

Wie wird Geld zum Diener des Gemeinwohls?

Das Offenburger Netzwerk für Nachhaltigkeit (ONN) hat zur Podiumsdiskussion „Geld regiert die Welt – wir regieren mit!“ in die Volkshochschule eingeladen. Das Thema stieß auf großes Interesse.

■ Von Julika Lammermann

OFFENBURG Zum Einstieg präsentierte Erich Wieser ein „Sonnenglas“ aus einem südamerikanischen Projekt als Beispiel für nachhaltigen Konsum: „Dieses Produkt dient dem Gemeinwohl. Es schafft Licht ohne Strom, mit minimalem Ressourceneinsatz.“ Die zentrale Frage sei: „Wem soll ein Produkt dienen?“ Meist diene es dem Profit. Wieser fragte: „Was können wir als Einzelne beitragen? Ist eine Wirtschaftswende möglich?“

Moderator Frank Herrmann griff diesen Gedanken auf und verwies auf das Netto-Privatvermögen der Deutschen: sieben Billionen Euro. „Was könnten wir damit bewegen?“, fragte er ins Publikum – und leitete damit zur ersten Rednerin über. Die Philosophin Andrea Günter erklärte: „Geld ist nicht identisch mit dem Kapitalismus, es ist eine soziale Grundform.“ Als Beispiel nannte sie das Sondervermögen: Zweckgebundenes Geld, das nicht inflationär wirke, solange es in geschlossenen Räumen ausgegeben werde.

Anschließend betonte Matthias Schmidt, Handwerker und ehemaliger Vorstand des Gengenbacher Unternehmerverbands, die Bedeutung realer Arbeit: „Nicht Zahlenkolonnen schaffen Wert, sondern Arbeit.“ Die Wertschöpfung entstehe an der Werkbank, nicht an der Börse. Regionale Wirtschaftskreisläufe seien daher essenziell. Daran anknüpfend sprach Marlene Werfel vom Verein Solavie (Solidarisch landwirtschaften und leben) über die „Agarrarwende von unten“. „Landwirtschaft wird zur Kapitalanlage, kleine Betriebe verschwinden“, sagte sie. Die konventionelle Landwirtschaft ruiniere Böden, beunte Personal aus und gefährde die Gesundheit. „Pflanzenschutzmittel erhöhen das



Die Podiumsteilnehmer und der Moderator (von links): Mathias Schmidt, Andrea Günter, Frohmut Menze, Marlene Werfel und Frank Herrmann

Demenzrisiko. Das schlägt sich in den Krankenkassenbeiträgen nieder.“

Frohmut Menze vom Gemeinwohl-Forum Baden griff den Gedanken auf: „Stellen Sie sich vor, Geld ist ein Mann, der immer das Mikro an sich reißt. Fragt man ihn nach dem Sinn des Lebens, sagt er: Rendite.“ Er forderte: „Entweder wir bleiben Konsumzombies, oder werden Zukunftsgestalter.“ Auch Alma Spribille vom Bundesverband Nachhaltige Wirtschaft knüpfte an die strukturelle Ebene an. Sie verwies auf das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz und kritisierte steuerliche Fehlanreize: „Recyceltes Plastik wird höher besteuert als Virgin-Plastik.“

In der anschließenden Diskussion meldete sich eine Teilnehmerin mit der Frage, wie Geld dem Gemeinwohl dienen könne. Günter antwortete: „Demokratische Gesellschaften sollten öffentlich über Geldvergaben diskutieren.“ Die Kreditwürdigkeit eines Staates hänge auch von Infra-

struktur und demokratischer Stabilität ab. Ein weiterer Beitrag kritisierte, dass regionale Initiativen weiter seien als die Regierung. Schmidt entgegnete: „Jeder entscheidet selbst, ob er nachhaltige Energiequellen nutzt.“

Daraufhin meldete sich ein weiterer Teilnehmer mit deutlicher Kritik: „Das Gemeinwohl und Volksvermögen sind heute ungerecht verteilt, alle werden ärmer.“ Er bemängelte, dass diese Entwicklung in der Diskussion kaum aufgegriffen werde. Statt konkreter Lösungsansätze würden vor allem idealistische Modelle besprochen, während die politischen Rahmenbedingungen „von oben“ gesetzt würden. Die Podiumsrunde reagiere zu wenig auf die realen sozialen Verwerfungen, die viele Menschen im Alltag spürten. Es fehle an greifbaren Antworten auf die Frage, wie eine gerechtere Verteilung tatsächlich erreicht werden könne.

Die Podiumsteilnehmer wiesen diesen

Vorwurf als zu pauschal zurück. Schmidt sagte: „Politiker-Bashing bringt uns nicht weiter.“ Die Abgeordneten, auch aus der Region, seien ansprechbar, und selbst Energieversorger könnten demokratisch gewählt werden. Günter ergänzte: „Die Politiker“, das ist eine Vereindeutigung, die theologische Züge trägt. Politik ist vielfältig und als Kollektiv nicht eindeutig greifbar.“

Werfel warnte ergänzend: „Ein Crash könnte die Landwirtschaft lahmlegen.“ In diesem Fall komme dem Verein Solavie die Aufgabe zu, Praktiken zu bewahren, „die auch jenseits profitorientierter Wirtschaft funktionieren“. Menze wiederum betonte das Engagement vor Ort: „Es sind wenige, mit denen man schnell ins Gespräch kommt.“

Ein humorvoller Beitrag aus dem Publikum sorgte für Heiterkeit: „Wir sind alle mehr oder weniger durch mit dem Leben. Aber für die Jüngeren braucht es Konzepte und eine positive Haltung.“ Werfel griff das auf und verwies auf die Bildungsarbeit von Solavie: Führungen für Kindergärten und Raum für Begegnungen.

Günter widersprach dem Vorwurf, es würden pessimistische Ideen präsentiert: „Ich zeige eine Perspektive auf Geld, die Handlungsmacht sichtbar macht. Das ist keinesfalls pessimistisch.“ Auf die Frage nach Kapital und Rechtsradikalismus sagte sie: „Abschottung führt nicht zu Wohlstand, sondern zu Kapitalvernichtung.“

Zum Abschluss bat Herrmann um ein optimistisches Schlusswort. Günter sagte: „Was im Großen funktionieren soll, muss im Kleinen eingeübt werden.“ Menze ergänzte: „Mich macht das Publikum optimistisch.“ Er bat um ein „Offenburger Versprechen“: „Wir verpflichten uns, nicht nur Preise, sondern auch Werte zu vergleichen. Wir geloben, Geld nicht länger als unseren König zu behandeln, höchstens als unseren leicht schrulligen Hausmeister.“

Erich Wieser, Organisator und stellvertretender Vorsitzender des BUND Offenburg, schloss mit dem Appell: „Unternehmen müssen ihre Gewinnerwartungen zurückschrauben.“ Er zeigte sich beeindruckt von der Resonanz: „Es bewegt viele Menschen. Danke an alle, die diese Veranstaltung möglich gemacht haben.“

FOTO: JULIKA LAMMERMANN